

13.4.2020

Weltweite Lohnunterschiede und kritische Analyse politischer Gegenmassnahmen

Von Julian Bieri

Der globale Handel und die damit verbundenen weltweiten Transporte von Waren stehen in einem engen Zusammenhang mit den weltweiten Lohnunterschieden. Nehmen wir als Beispiel die Textilindustrie, sie wurde in der Schweiz mittlerweile beinahe eliminiert, weil hiesige Unternehmen kaum mehr eine Chance haben, im Kostenwettbewerb mit asiatischen Firmen zu konkurrenzieren. Laut dem Gesamtarbeitsvertrag (GAV) beträgt der Mindestlohn für Hilfsarbeitende in der schweizerischen Textilindustrie 3600 Franken pro Monat. Das ist zwar nicht hoch und dürfte kaum reichen, in der Schweiz eine Familie zu ernähren, doch immer noch sehr viel im Vergleich zu Billiglohnländern.

Globale Wertschöpfungsketten

Der Transport von Gütern in grossen Massen über den internationalen Seeweg ermöglicht es, dass Unternehmen Lohnunterschiede ausnützen können. Es sind jedoch nicht die Güterschiffe und Flugzeuge alleine, welche es ermöglichen, «globale Wertschöpfungsketten» zu etablieren, denn dazu sind auch die moderne Informationstechnologie und die Eliminierung von Handelshemmnissen durch Handelsverträge notwendig. In der globalen Wertschöpfungskette wird ein multinationales Unternehmen global organisiert, die Standorte werden weltweit ausgewählt, anhand ihrer Vor- und Nachteile. Insbesondere ermöglicht diese Art der Globalisierung, dass Manager*innen sich dazu entschliessen können, die Produktion in Tieflohnländer zu verlagern, um damit Kosten zu sparen und die Gewinne zu erhöhen. Im Speziellen davon betroffen sind niedriger qualifizierte Arbeiter*innen.¹

Globale Mindestlöhne?

Diese Umstände haben dazu geführt, dass Forderungen nach internationalen Arbeitsstandards erhoben wurden. Eine zentrale Frage ist allerdings, ob es das richtige Rezept wäre, weltweite Mindestlöhne zu fordern, welche die als problematisch empfundene Konkurrenz abmildern würde.

Diese Problematik gilt natürlich nicht nur für Löhne, sondern auch für andere arbeitsrechtliche Standards. Man könnte sich also auf Mindeststandards einigen und dann den Handelspartnern sagen, dass sie diese entweder zu akzeptieren oder ansonsten auf gemeinsame Handelsabkommen zu verzichten hätten. Oder man könnte natürlich sogar Strafzölle für all diejenigen beschliessen, welche

¹Vgl. für den ganzen Absatz: Fitzgerald 2015, S. 483-490.

sich nicht an solche Standards halten. Dies tönt jedoch nur dann gut, wenn man sich einseitig und oberflächlich die Perspektive der Industrieländer anschaut. Was würde es für Arbeitgeber*innen in Entwicklungsländer bedeuten, wenn sie ab sofort Löhne wie in der Schweiz, oder auch nur schon wie in Deutschland, zu bezahlen hätten? Es ist allen klar, dass ihre Wettbewerbsfähigkeit sofort zusammenbrechen würde.

Diese Problematik hat dazu geführt, dass internationale Arbeitsstandards und Mindestlöhne als komplex gelten.²

Auswirkungen auf die Löhne in Industrieländern

Der Welthandel hat jedoch nicht nur zur Folge, dass die Tieflohnsituationen ausgenutzt werden. Zusätzlich ist mit Lohnruck in den westlichen Ländern zu rechnen. Ökonomisch ist dies mittels des Stolper-Samuelson-Modells (einer Erweiterung des Heckscher-Ohlin-Modells³) zu erklären, welches besagt, dass von Handelsliberalisierungen die Faktoren Arbeit und Kapital je nach Knappheit unterschiedlich profitieren beziehungsweise verlieren. Dies hat folglich Auswirkungen auf den internationalen Arbeitsmarkt. Einzelne Firmen sind sogar im Begriff, weltweit identische Löhne durchzusetzen.⁴

Allerdings ist dennoch nicht zu befürchten, dass schon bald alle Löhne auf das Niveau der Entwicklungsländer sinken, weil die Löhne stark von der Arbeitsproduktivität abhängig sind.⁵

Komplexität der Ausgangslage

Es kann jedoch auch nicht das richtige Rezept sein, den Welthandel nun generell zu unterbinden. Am Beispiel China sieht man, dass durch ihn grosse Zahlen an Menschen aus der Armut geholt werden konnten. Und was häufig vergessen geht: Die preiswerten Produkte haben ärmeren Konsument*innen weltweit geholfen, ihren Konsum günstiger sicherzustellen.⁶ Und tiefe Löhne können eine Strategie sein, dass sich Länder industrialisieren können, was nicht unwesentlich ist, weil sie sich damit aus der Abhängigkeit der Rohstoffproduktion lösen können.⁷ Natürlich wäre allen Arbeitnehmer*innen, auch in den Entwicklungsländern, bessere Bedingungen zu gönnen. Aber die Problematik ist nicht mit der Forderung nach weltweit einheitlichen Standards gelöst.

Zusammenfassend haben wir es mit einer Lohnkonkurrenz zu tun, welche hierzulande die Löhne drückt, welche man aber dennoch nicht durch einheitliche Mindestlöhne bekämpfen sollte.

Arbeiter*innen in Industriestaaten wie der Schweiz sind möglicherweise Verlierer*innen. Doch man darf nicht der Versuchung erliegen, ihnen ein Ende der Globalisierung als Lösung anzupreisen. Stattdessen muss man ihnen reinen Wein einschenken und die Komplexität der Situation ehrlich analysieren. Es gibt keine einfache Lösung für das internationale Lohndilemma.⁸ Weiterdenken ist gefragt, um politische Forderungen auszuarbeiten.

Literatur

Fitzgerald, Robert: The Rise of the Global Company. Multinationals and the Making of the Modern World. Cambridge 2015.

Rodrik, Dani: The Globalization Paradox. Democracy and the Future of the World Economy. New York 2011.

Walter, Rolf: Geschichte der Weltwirtschaft. Köln 2006.

²Vgl. Rodrik 2011, S. 191-193, 223.

³Eine der einflussreichsten Theorien der Außenwirtschaftslehre.

⁴Vgl. für den ganzen Absatz: Walter 2006, S. 10.

⁵Vgl. Rodrik 2011, S. 192.

⁶Vgl. zu den Auswirkungen des Handels mit China: Rodrik 2011, S. 273-274.

⁷Vgl. Rodrik 2011, S. 156-158, 161.

⁸Vgl. Rodrik 2011, S. 193.